



Alfred Adler

**Schriften zur Erziehung und  
Erziehungsberatung  
(1913 – 1937)**

Herausgegeben von Wilfried Datler,  
Johannes Gstach und Michael Wininger

Vandenhoeck & Ruprecht



ALFRED ADLER STUDIENAUSGABE

herausgegeben von Karl Heinz Witte

---

Band 4: Alfred Adler  
Schriften zur Erziehung und Erziehungsbera-  
tung (1913–1937)  
herausgegeben von Wilfried Datler,  
Johannes Gstach und Michael Wininger

Alfred Adler

# Schriften zur Erziehung und Erziehungsberatung (1913–1937)

herausgegeben von Wilfried Datler,  
Johannes Gstach und Michael Wininger

Mit einer Abbildung

Vandenhoeck & Ruprecht

Die Alfred Adler Studienausgabe wird im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Individualpsychologie herausgegeben von Karl Heinz Witte  
unter Mitarbeit von Vera Kalusche.

Die Veröffentlichung des vorliegenden Bandes wurde durch ein Forschungsprojekt des Referats Wissenschafts- und Forschungsförderung der Magistratsabteilung 7 der Stadt Wien (Leitung: Univ.-Prof. Dr. Christian-Hubert Ehalt) unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-40106-4

© 2009, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen  
Internet: [www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke.

© Umschlagabbildung: DGIP-Archiv Gotha.

Printed in Germany

Satz: KCS GmbH, Buchholz / Hamburg

Druck und Bindung: Ⓜ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

## Inhalt

Einführung. . . . .	7
Editorische Vorbemerkung . . . . .	29

### TEXTAUSGABE

1. Zur Kinderpsychologie und Neurosenforschung (1914) . . . . .	31
2. Soziale Einflüsse in der Kinderstube (1914) . . . . .	50
3. Die Frau als Erzieherin (1916) . . . . .	66
4. Über individualpsychologische Erziehung (1918) . . . . .	76
5. Absichten und Leistungen der Erziehungsberatungsstelle »Volksheim« (1919) . . . . .	87
6. Verwaarloste Kinder (1920) . . . . .	90
7. Erziehungsberatungsstellen (1922) . . . . .	102
8. Die Gefahren der Isolierung (1923) . . . . .	107
9. Unerziehbarkeit des Kindes oder Unbelehrbarkeit der Theorie? (1925) . . . . .	113
10. Schwer erziehbare Kinder (1926) . . . . .	118
11. Die Erziehung zum Mut (1927) . . . . .	133
12. Individualpsychologie in der Schule (1929). Vorlesungen für Lehrer und Erzieher . . . . .	138
<i>Vorwort (141) – Einleitung (142) – I. Die ersten fünf Lebens-</i>	
<i>jahre (144) – II. Zur Vorgeschichte der Schwererziehbarkeit (151) –</i>	
<i>III. Kindliche Lebensstile (159) – IV. Schicksalsschläge (165) –</i>	
<i>IX. Übersicht; das Gemeinschaftsgefühl (169) – Beispiele (174) –</i>	
<i>Anhang [Schema] (181)</i>	
13. Neurosen. Zur Diagnose und Behandlung (1929) . . . . .	184
<i>Kapitel 7: Die Familienkonstellation</i>	
14. Kindererziehung (1930) . . . . .	203
<i>1. Einführung (205) – 3. Das Streben nach Überlegenheit und seine</i>	
<i>erzieherische Bedeutung (214) – 10. Das Kind in der Schule (227) –</i>	
<i>12. Jugend und Sexualerziehung (238) – 14. Elternerziehung (246) –</i>	
<i>Anhang 1: Ein individualpsychologischer Fragebogen (252) –</i>	
<i>Anhang 2: Vier Fallgeschichten mit Erläuterungen (256)</i>	
15. Das Leben gestalten (1930). Vom Umgang mit Sorgenkindern . . .	274
<i>Der Weg ins Verbrechen (277) – Dem Führer folgen (287)</i>	

16.	Die Technik der Individualpsychologie (1930). Zweiter Teil: Die Seele des schwer erziehbaren Kindes . . . . .	295
	<i>Vorwort (300) – 1. Kapitel: Übertreibung der eigenen Wichtigkeit (302) – 4. Kapitel: Verzärteltes jüngstes Kind (309) – 6. Kapitel: Einziges Kind (323) – 10. Kapitel: Gehasstes Kind (329) – 19. Kapitel: Enuresis als Bindemittel (335) – 21. Kapitel: Wie spreche ich mit den Eltern? (344)</i>	
17.	Verzärtelte Kinder (1930) . . . . .	346
18.	Individualpsychologie und Erziehung (1932) . . . . .	354

## ANHANG

Kurzbiografien der erwähnten Personen . . . . .	363
Literatur . . . . .	389
Personenverzeichnis . . . . .	411
Sachverzeichnis . . . . .	415

## Einführung

Alfred Adler war kein Autor, der zeit seines Lebens primär an Psychotherapie und an damit verbundenen Persönlichkeitstheoretischen Überlegungen interessiert war und sich aus dieser Perspektive bloß das eine oder andere Mal zu pädagogischen Fragen geäußert hätte. Die kontinuierliche Befassung mit pädagogischen Themen, insbesondere mit Themen der Erziehung, stellte vielmehr einen integralen Bestandteil der von ihm begründeten Individualpsychologie dar. Und doch lassen sich Schriften identifizieren, in denen Adler die Behandlung von pädagogischen Fragen besonders markant ins Zentrum rückte.

Die Bedeutung dieser Texte erschließt sich freilich nur bedingt, wenn der Blick auf die Gesamtentwicklung der individualpsychologischen Theorie Alfred Adlers ausgespart bleibt. Deshalb werden im Folgenden einige Grundzüge von Adlers Theorieentwicklung skizziert und mit den Schriften zur Erziehung und Erziehungsberatung in Beziehung gesetzt, die im vorliegenden Band versammelt sind. Begonnen wird dabei mit jenem Zeitabschnitt, in dem sich Adlers Individualpsychologie zu konstituieren begann.

### 1. Zur Konstituierung der Individualpsychologie in der Zeit zwischen 1902 und 1913

Als das Jahr 1913 zu Ende ging, war der Prozess der Konstituierung der Individualpsychologie zu einem ersten Abschluss gekommen. Drei Etappen waren bis dahin zurückgelegt worden.

#### 1.1 Alfred Adler im Kreis um Freud (1902–1911)

Am Anfang der ersten Etappe stand das Bemühen Sigmund Freuds, eine Gruppe von Interessierten um sich zu scharen, mit denen er seine Gedanken und Theorien teilen und diskutieren konnte. In diesem Sinn fragte Sigmund Freud im November 1902 bei Alfred Adler an, ob er sich einem solchen kleinen »Kreis von Kollegen und Anhängern« anschließen wolle, um einmal pro Woche am Abend »Themata der Psychologie und Neuropathologie zu besprechen« (Freud 1902/1986). Bekanntlich folgte Adler dieser Einladung und wurde zu einem äußerst aktiven Mitglied dieser Gruppe, die letztlich als »Mittwochsgesellschaft« in die Geschichte der Psychoanalyse einging und 1908 zur Gründung der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung führte (Handlbauer 1990, S. 76). Es dauerte nicht lange, und Adler übernahm innerhalb der psychoanalytischen Bewegung wichtige Funktionen: Er fungierte von

1910 bis 1911 als Obmann der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung und übte in derselben Zeit gemeinsam mit Wilhelm Stekel die Funktion des Schriftführers des neu begründeten »Zentralblattes für Psychoanalyse« aus.

Der ausführlichen Darstellung von Bernhard Handlbauer (1990) ist ebenso wie dem Band 1 dieser Studienausgabe zu entnehmen, dass Adler in dieser Zeit mehrere Arbeiten veröffentlichte, in denen er sich intensiv mit zentralen Annahmen der Theorie Freuds auseinandersetzte (Adler 2007a). Allerdings begann er auch bald, vor dem Hintergrund seines psychoanalytischen Selbstverständnisses Auffassungen zu publizieren, die von Freuds Annahmen abwichen. Einen besonders markanten Grundstein für diese Entwicklung legte Adler (1907a) mit seiner »Studie über Minderwertigkeit der Organe«, in der er die These entwickelte, dass die organische Basis neurotischer Symptombildungen in der Existenz von morphologischen oder funktionellen Schwächen einzelner Organe sowie im Bestreben des menschlichen Organismus gründe, solche Schwächen durch verschiedene Ausgleichsbemühungen zu kompensieren. Diesen Grundgedanken bezog Adler in weiterer Folge verstärkt auf den Bereich des Psychischen: Er nahm an, dass der primäre Antrieb von Menschen, aktiv zu werden, im Verlangen besteht, sich vor dem Erleben von Mangelzuständen im Allgemeinen und vor dem Verspüren von Minderwertigkeitsgefühlen im Besonderen zu schützen (Bruder-Bezzel 2007, S. 15). Da Adler in Varianten dieses Verlangens zugleich den primären Faktor im Prozess der Ausbildung von psychopathologischen Symptombildungen sah, geriet er zusehends in Opposition zu Freud, der das Zustandekommen von neurotischen Symptombildungen primär auf das Bestreben zurückführte, das bewusste Gewahrwerden von sexuellen Konflikten zu verhindern.

Als sich Adler und Freud immer weniger in der Lage sahen, die Spannungen zu ertragen, welche ihre unterschiedlichen Theorien, aber auch ihre unterschiedlichen Persönlichkeiten mit sich brachten, kam es zum Bruch: Adler gründete im Sommer 1911 den »Verein für freie psychoanalytische Forschung« und verließ mit fünf Anhängern die Wiener Psychoanalytische Vereinigung, nachdem die Generalversammlung der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung beschlossen hatte, dass die Zugehörigkeit zu beiden Vereinen unzulässig sei (Handlbauer 1990, S. 158).

## 1.2 Der »Verein für freie psychoanalytische Forschung« (1911–1913)

Damit setzte im Prozess der Konstituierung der Individualpsychologie die zweite Etappe ein, die von 1911 bis 1913 dauerte und mit der Geschichte des »Vereins für freie psychoanalytische Forschung« zusammenfiel. Die Tätigkeit dieses Vereins war von regelmäßigen Sitzungen bestimmt, in denen Fragen der Psychopathologie und Kultur sowie die Unterschiede zwischen den Positionen von Adler und Freud diskutiert wurden (Kretschmer 1982). Darüber hinaus erschienen vier Hefte der »Schriften des Vereins für freie psychoanalytische Forschung«.

Von besonderer Bedeutung war in dieser Zeit freilich die Veröffentlichung der Monografie »Über den nervösen Charakter«, in der Adler (1912a) in geschlossener Form die Theorie darstellte, die er nach seiner Trennung von Freud vertrat. Im Zentrum seiner Ausführungen steht dabei die Annahme, dass sich Menschen bereits zu Beginn ihres Lebens mit Gefühlen der Kleinheit, der Schwäche, der Unterlegenheit oder der Unsicherheit konfrontiert sehen, die Adler der übergeordneten Kategorie der »Minderwertigkeitsgefühle« zuordnet. Das Erleben solcher Minderwertigkeitsgefühle kann nicht zuletzt durch die Beziehungserfahrungen gelindert werden, die Kinder etwa mit ihren Eltern machen, doch sind sie in jedem Fall schmerzlich und führen dazu, dass bereits Kinder in Gestalt von »leitenden Fiktionen« unbewusste Vorstellungen davon entwickeln, wie sie ihr Persönlichkeitsgefühl heben und dem Verspüren von Minderwertigkeitsgefühlen entkommen können. An solchen »leitenden Fiktionen«, so nimmt Adler an, orientieren dann Menschen all ihre Aktivitäten. In diesem Sinn folgen Menschen – weitgehend unbewusst – einem »einheitlich gerichteten Lebensplan« (Adler 1912a/2008a, S. 29), in dessen Dienst sie auch die Ausbildung entsprechender Apperzeptionsschemata stellen, nach denen sie ihre Wahrnehmungen und Einschätzungen in der unbewussten Absicht strukturieren, ihrer »leitenden Fiktion« möglichst nahezukommen.

In diesem Zusammenhang behandelt Adler insbesondere das Streben nach dem (vordergründigen) Erleben von Macht, Stärke und Überlegenheit als Ausdruck des Bemühens, sich vor dem bewussten Verspüren von schmerzlichen Minderwertigkeitsgefühlen zu sichern. Er bemüht in diesem Kontext den Begriff des »männlichen Protestes«, um damit zum Ausdruck zu bringen, dass in der westlichen Kultur – in Übereinstimmung mit gegebenen gesellschaftlichen Verhältnissen und Gepflogenheiten – die Attribute der Macht, Stärke und Überlegenheit über weite Strecken in klischeehafter Gestalt mit »Männlichkeit« gleichgesetzt werden.<sup>1</sup> Aus

---

1 Mit dem Begriff des »männlichen Protestes« wendet sich Adler somit in kultur- und gesellschaftskritischer Absicht gegen die Auffassung, dass Frauen gleichsam »von Natur aus« Männern unterlegen seien und »Frausein« daher zwangsläufig mit Kleinheit, Schwäche und Unterlegenheit gleichzusetzen sei. Adler betont in seinen Schriften wiederholt, dass er solche Gleichsetzungen in unbewusster Form immer wieder bei Patientinnen und Patienten sowie in seiner Beratungsarbeit gefunden habe. Diese Gleichsetzungen gründen nach Adler nicht zuletzt darin, dass auch im alltäglichen gesellschaftlichen Leben beständig der Eindruck vermittelt wird, Männern würden primär aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum männlichen Geschlecht privilegierte Positionen reserviert und eingeräumt. In diesem Zusammenhang ist etwa zu bedenken, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts nahezu alle gehobenen öffentlichen Ämter von Männern besetzt waren; dass Frauen das allgemeine Wahlrecht nicht zuerkannt wurde; dass es Frauen erst seit dem Jahre 1897 erlaubt war, an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien zu studieren (Graf-Nold 1988, S. 25ff.; List 2006, S. 89ff.); oder dass es im damals geltenden »Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch« hieß: »Der Mann ist das Haupt der Familie. In dieser Eigenschaft steht ihm vorzüglich das Recht zu, das

dieser Perspektive sind auch psychopathologische Symptombildungen als Manifestationen von »männlichem Protest« zu begreifen; dienen doch aus Adlers Sicht auch solche Symptombildungen der fiktiven Sicherung eines erhöhten Persönlichkeitsgefühls (Adler 1912a/2008a, S. 80ff.).

Grundzüge der Theorie, die Adler (1912a) in seiner Schrift »Über den nervösen Charakter« vertrat, referierte er im September 1913 im Rahmen des vierten Kongresses des »Internationalen Vereins für medizinische Psychologie und Psychotherapie« unter dem Titel

- »Kinderpsychologie und Neurosenforschung« (1914j).

In diesem Vortrag versuchte Adler überdies zu zeigen, in welcher Weise die Grundlagen für die Ausbildung des »individuellen Lebensplans« eines Menschen bereits in der (frühen) Kindheit gelegt werden. Adlers Vortrag, der im Jahr darauf gleich in drei Publikationsorganen veröffentlicht wurde, stellt den ersten Aufsatz Adlers dar, der in diesen Band aufgenommen wird.

---

Hauswesen zu leiten [...] Die Gattin erhält den Namen des Mannes und genießt das Recht seines Standes. Sie ist verbunden, dem Manne in seinen Wohnsitz zu folgen, in der Haushaltung und Erwerbung nach Kräften beizustehen und, soweit es die häusliche Ordnung erfordert, die von ihm getroffenen Maßregeln sowohl selbst zu befolgen, als befolgen zu machen« (ABGB 1811, §§ 91f.; Dölemeyer 1997). Aus der Bestimmung des Mannes als »Haupt der Familie« wurde auch die Bestimmung der »väterlichen Gewalt« abgeleitet, die dem Vater in gesetzlich festgeschriebener Weise zahlreiche Entscheidungsbefugnisse einräumte, welche die Situation der Kinder sowie Belange der elterlichen Erziehung betrafen (ABGB 1811, §§ 147ff.). Müttern konnte im Fall des väterlichen Todes hingegen nur dann die Vormundschaft über unmündige Kinder übertragen werden, wenn der Großvater väterlicherseits zur Übernahme der Vormundschaft nicht zur Verfügung stand (ABGB 1811, § 198). Ansonsten war »in der Regel« davon Abstand zu nehmen, »Personen weiblichen Geschlechts« Vormundschaften zu übertragen (ABGB 1811, § 192). – Grundzüge des Vormundschaftsrechtes wurden erst 1914 mit der Novellierung des »Allgemeinen bürgerlichen Rechts« verändert (ABGB 1914; Schey 1915), als mit dem Einsetzen des Ersten Weltkriegs Männer verstärkt zum Wehrdienst eingezogen wurden und nur in eingeschränktem Ausmaß erzieherische Aufgaben übernehmen konnten (vgl. dazu Adler 1916, S. 66 ff. in diesem Band). Für entsprechende Veränderungen hatten sich allerdings auch Repräsentantinnen der Frauenbewegung nachdrücklich eingesetzt (z. B. Hainisch 1902), die im Kampf gegen die gesellschaftliche Diskriminierung von Frauen erste Erfolge erzielten. Adlers Ausführungen zum »männlichen Protest« wurden daher von Vertreterinnen der Frauenbewegung ausdrücklich geschätzt (vgl. Schulhof 1937a).

### 1.3 Von der »freien Psychoanalyse« zur »Individualpsychologie« (1913)

Exakt vierzehn Tage, nachdem Adler den eben erwähnten Vortrag gehalten hatte, kam es zur Umbenennung des »Vereins für freie psychoanalytische Forschung« in »Verein für Individualpsychologie« (Bruder-Bezzel 1995, S. 195). Die Diskussionen, die zu dieser Umbenennung geführt haben und für die dritte Etappe des Konstituierungsprozesses der Individualpsychologie stehen, sind nicht näher dokumentiert. Verschiedene Anmerkungen Adlers lassen mit Wiegand (1995, S. 247) allerdings darauf schließen, dass mit der Umbenennung drei Absichten verfolgt wurden: *Erstens* wollte Adler die von ihm propagierte Richtung von Freuds Psychoanalyse abheben und begann sie deshalb mit einem neuen Begriff zu bezeichnen – nämlich mit dem der Individualpsychologie. Dieser Begriff erlaubte es ihm *zweitens*, in programmatischer Absicht zum Ausdruck zu bringen, dass sich die von ihm begründete Psychologie radikal um ein tiefenpsychologisches Verstehen der »individuellen« und somit unverwechselbar-einmaligen Art und Weise bemüht, in der Menschen Situationen erleben und in Situationen handeln. Und da der Begriff »Individuum« im Lateinischen »das Unteilbare« bezeichnet, schien Adler mithilfe des Begriffs »Individualpsychologie« *drittens* signalisieren zu wollen, dass er in seiner Theorie keineswegs von unterschiedlichen Trieben, Kräften und Systemen sprechen und damit den Eindruck vermitteln möchte, er würde im Menschen unterschiedliche Entitäten annehmen, die im Bereich des Psychischen gleichsam ihr Eigenleben führen.

## 2. Adlers Bezugnahme auf Pädagogik in der Zeit zwischen 1914 und 1918

Zu den ersten Aktivitäten des »Vereins für Individualpsychologie« zählten die Fortführung der Vereinsabende, die zunächst im vierzehntägigen Rhythmus stattfanden, sowie die Weiterführung der Schriftenreihe, die nun unter dem Titel »Schriften des Vereins für Individualpsychologie« erschienen. 1914 kam es überdies zur Gründung der »Zeitschrift für Individualpsychologie«, die 1923 den Namen »Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie« erhielt. Mit der Wahl des Untertitels »Studien aus dem Gebiet der Psychotherapie, Psychologie und Pädagogik« kam zum Ausdruck, dass die Auseinandersetzung mit pädagogischen Themen von Beginn an zum Programm der Individualpsychologie zählte.

Dieses Bild vermittelt auch der Band »Heilen und Bilden«, der, 1914 von Alfred Adler und Carl Furtmüller herausgegeben, in einer spezifischen Publikationstradition steht, die in das 19. Jahrhundert zurückreicht und von der Frage der Zusammenarbeit zwischen Pädagogik und jenem Teilbereich der Medizin handelt,

der sich im 20. Jahrhundert als »Kinder- und Jugendpsychiatrie« etablieren sollte (Adler u. Furtmüller 1914a; vgl. Bleidick 1984, S. 29ff., Ellger-Rüttgart 2008, S. 139ff.).

## 2.1 »Heilen und Bilden« (1914)

Der Sammelband »Heilen und Bilden« enthält den Wiederabdruck von dreizehn Veröffentlichungen Adlers, die daran erinnern, dass sich Adler bereits vor 1914 in mehreren Schriften explizit mit Erziehungsfragen befasst hatte. Viele dieser Artikel sind in Band 1 dieser Studienausgabe nachzulesen, darunter die Schriften

- »Der Arzt als Erzieher« (Adler 1904a),
- »Das Zärtlichkeitsbedürfnis des Kindes« (Adler 1908d),
- »Trotz und Gehorsam« (1910d) oder
- »Zur Erziehung der Eltern« (Adler 1912f).

Bringt man diese Artikel, die Adler 1914 in »Heilen und Bilden« versammelte, mit Furtmüllers (1914) Geleitwort sowie mit weiteren Schriften Adlers aus dieser Zeit in Verbindung, so kann man diesen Veröffentlichungen die Grundzüge eines programmatischen Rahmens entnehmen, die auch für jene pädagogischen Veröffentlichungen von Relevanz sind, die Adler nach 1914 publizierte und die über weite Strecken in den vorliegenden Band aufgenommen wurden. Vier Punkte sind in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung:

(1.) Ähnlich wie Freud verzichtet auch Adler darauf, Begriffe wie »Erziehung«, »Psychotherapie«, »Bilden« oder »Heilen« unter Bezugnahme auf zeitgenössische Fachveröffentlichungen zu diskutieren, zu definieren und anschließend zueinander in Beziehung zu setzen (vgl. Datler 2005b, S. 110ff.). Zugleich verhält sich Adler allerdings konsequent, wenn er immer wieder zum Ausdruck bringt, dass in seinen Schriften die Begriffe »Heilen« und »Bilden« für zwei Bereiche stehen, die aus seiner Sicht eng miteinander verschränkt sind. In diesem Sinn signalisiert bereits der Untertitel des Buches »Heilen und Bilden« die Auflösung einer scharfen Grenzziehung zwischen Medizin und Pädagogik, wenn es dort heißt, dass die veröffentlichten Texte durchwegs als »ärztlich-pädagogische Arbeiten« anzusehen seien. Und diese Auffassung findet sich auch in einzelnen Texten wieder, wenn Adler etwa betont, dass es im Zuge des ärztlichen Handelns – und damit ist zunächst auch psychotherapeutisches Handeln gemeint – häufig erzieherische Aufgaben zu erfüllen gilt, während manche pädagogische Bemühungen darauf abzielen haben, psychopathologische Gegebenheiten zu lindern und somit Therapeutisches zu leisten (Adler 1904a/2007a; 1910d/2007a, S. 130f.; 1913c, S. 41; 1918d, S. 78ff., insbes. S. 80 in diesem Band).

(2.) Den Anstoß und Ausgangspunkt für die Entwicklung der Theorie der Individualpsychologie bildeten zunächst die Erfahrungen, die Adler im Kontext von Psychotherapie gesammelt hatte. Da die Individualpsychologie aber nicht nur von pathologischen Zuständen und Verläufen handelt, sondern von der Besonderheit der menschlichen Psyche und ihrer Entwicklung im Allgemeinen, und da sie überdies darauf abstellt, in umfassender Weise »den sicheren Erfahrungen der Erziehungswissenschaft ihre wertvollsten Beweise und Hilfen« zu entnehmen (Adler 1910d/2007a, S. 123), ist sie in Hinblick auf mehrere pädagogische Arbeitsaufgaben von großer Relevanz:

- Neben dem Feld der *Psychotherapie*, das ja aus Adlers Sicht nicht gänzlich außerhalb des pädagogischen Arbeitsbereiches liegt, ist als zweiter Bereich jener der *Heilpädagogik* zu nennen. Damit ist die Einschätzung verknüpft, dass Pädagoginnen und Pädagogen auch dann, wenn sie über keine psychotherapeutischen Kompetenzen verfügen, mithilfe der Individualpsychologie in die Lage geraten, die Lebenssituation von behinderten und »erziehungsschwierigen« Kindern zu verstehen und diese – auf der Basis dieses individuumzentrierten Verstehens – in ihrer weiteren Entwicklung zu unterstützen (z. B. Adler 1910d/2007a, S. 130f.).
- Da Adler davon ausgeht, dass die Berücksichtigung der Erkenntnisse der Individualpsychologie auch die Möglichkeit eröffnet, Fehlentwicklungen bei Kindern erst gar nicht aufkommen zu lassen oder drohende pathologische Entwicklungen so frühzeitig zu erkennen, dass ihnen mit Erfolg begegnet werden kann, ist als dritter Bereich jener der *Prophylaxe* anzuführen (z. B. Adler 1904a/2007a; 1910d/2007a; 1918d, S. 85 in diesem Band).
- Schließlich deutet Adler an manchen Stellen an, dass individualpsychologische Kenntnisse auch dann von pädagogischer Relevanz sind, wenn sich im Fokus der pädagogischen Arbeitsbereiche keine unmittelbaren Bezugnahmen auf gegebene oder drohende Behinderungen oder pathologische Entwicklungen befinden. Dies hängt damit zusammen, dass zentrale Theoriestücke der Individualpsychologie von allgemeinen anthropologischen Annahmen sowie von komplexen Zusammenhängen zwischen individuellen und sozialen Gegebenheiten und Entwicklungen handeln. Vor diesem Hintergrund ist es der Individualpsychologie möglich, auf Besonderheiten aufmerksam zu machen, die allen erzieherischen Vorgängen inhärent sind, und zu verdeutlichen, welche komplexe – und im Regelfall unerkannte – Prozesse das Gelingen oder auch Misslingen von erzieherischen Bemühungen beeinflussen (Adler 1908d/2007a; 1910d/2007a; 1914f).

(3.) Erkenntnisse der letztgenannten Art veranlassen Adler, nüchtern einzuschätzen, welche Grenzen der zügigen Umsetzung individualpsychologischer Einsichten im Kontext von Pädagogik gesetzt sind. Unbewusste Strebungen aufseiten der Erzieher, die ihrerseits wiederum in unbewussten Minderwertigkeitsgefühlen, tendenziösen Werthaltungen oder Übertragungsprozessen gründen, führen oft

dazu, dass es Erzieherinnen und Erziehern kaum gelingen kann, entscheidende individualpsychologische Forschungsergebnisse aufzunehmen und in ihre Alltagspraxis einfließen zu lassen (Adler 1912f/2007a); zumal ökonomische Nöte oder gesamtgesellschaftlich weithin verbreitete Apperzeptionstendenzen (etwa bezüglich der Überhöhung des Männlichen) wesentlich dazu beitragen, dass aufseiten der Erzieher entsprechende Minderwertigkeitsgefühle und Werthaltungen entstehen und stabilisiert werden (Adler 1914f, S. 58ff. in diesem Band; 1916, S. 73 in diesem Band).

(4.) Aus den eben skizzierten Einschätzungen leitet Adler einige Jahre später differenzierte Konsequenzen ab: Er bemüht sich um möglichst breitenwirksame Aufklärung und versucht auf diese Weise breite Kreise der Öffentlichkeit zu erreichen. Dabei ist er überzeugt, dass sich sein Engagement auch an Eltern richten muss, die man allerdings in Hinblick auf deren Fähigkeit, aus eigener Kraft weitreichende Veränderungen herbeizuführen, nicht überschätzen darf. Als pädagogische Laien sind ihnen diesbezüglich erhebliche Grenzen gesetzt, weshalb ihnen zwar Einsichten im Rahmen von Vorträgen zu vermitteln und spezifische Unterstützungen in Gestalt von Beratung bereitzustellen sind (Adler 1919d, S. 88ff. in diesem Band). In flächendeckender Weise, so Adlers Überzeugung, wird sich allerdings dadurch die Lebenssituation heranwachsender Kinder und Jugendlicher nicht verändern können.

So gut wie flächendeckend wird hingegen die allgemeine Schulpflicht realisiert; und in der Institution Schule arbeiten Lehrerinnen und Lehrer, von denen man professionelle Arbeit erwarten darf. Deshalb setzt Adler große Hoffnungen in ein reformiertes Schulsystem und verbindet dies mit entsprechenden Bemühungen, die auf die Verbesserung der pädagogischen Qualifikationen von Lehrerinnen und Lehrern abzielen (Adler 1921/1973c, S. 341; 1922b, S. 104f. in diesem Band; 1929b, S. 144 in diesem Band).

Darüber hinaus wird sich Adler auch für strukturelle Reformen im Bereich des Schulwesens sowie für die Einrichtung weiterer pädagogischer Institutionen in Gestalt von Horten oder Heimen einsetzen und wiederholt darauf aufmerksam machen, welche gesamtgesellschaftlich verankerten oder auch weithin verbreiteten Strukturen in pädagogischer Hinsicht als problematisch einzuschätzen und folglich zu verändern wären.

## 2.2 In den Band aufgenommene Veröffentlichungen

Mit solchen Gegebenheiten, die das gesellschaftliche Leben über weite Strecken und zum Teil sogar in seiner Gesamtheit betreffen und bestimmen, befasst sich Adler in den Arbeiten mit den Titeln:

- »Soziale Einflüsse in der Kinderstube« (1914f) und
- »Die Frau als Erzieherin« (1916).

Beide Aufsätze werden hier zum ersten Mal seit ihrem Ersterscheinen abgedruckt und damit einem größeren Kreis von Interessierten zugänglich gemacht. Der Artikel aus dem Jahre 1916 stellt zugleich eine der wenigen Veröffentlichungen dar, die Adler während des Ersten Weltkriegs publizierte. Adlers Aufsatz

- »Über individualpsychologische Erziehung« (1918d)

stellt den dritten Text Adlers aus der Zeit zwischen 1914 und 1918 dar, der hier wiedergegeben wird. In seinem Fokus stehen Adlers Vorstellungen, welche die enge Verschränkung der Arbeits- und Aufgabenfelder von Ärzten und Erziehern betreffen. In diesem Zusammenhang kommt Adler darauf zu sprechen, dass Kinder, die von ihren Eltern verzärtelt werden, die eine lieblose Behandlung erfahren oder die körperliche Schwächen aufweisen, besonders gefährdet sind, Minderwertigkeitsgefühle und daraus erwachsende Macht- und Geltungsstrebungen auszubilden. Weiters geht er darauf ein, dass für die Ausbildung entsprechender Tendenzen auch die Art und Weise bedeutsam ist, in der Kinder die Position erleben, die sie in der Geschwisterreihe einnehmen. Diese beiden Themenbereiche, die sich bereits in der Schrift »Zur Erziehung der Eltern« (Adler 1912f) finden lassen, ziehen sich in weiterer Folge wie rote Fäden durch Adlers Werk.

### 3. Das Konzept des »Gemeinschaftsgefühls« und Adlers Beiträge zum beginnenden Aufschwung der Individualpsychologie im »Roten Wien« (1918–1927)

Adlers Biografen sind sich einig darüber, dass Adler von den Erfahrungen, die er während des Ersten Weltkriegs nicht zuletzt als Soldat gesammelt hatte, tief berührt war (Furtmüller 1946, S. 259ff.). Zugleich verfolgte er mit großer Aufmerksamkeit die politischen Geschehnisse, die nach 1918 in Europa in Gang kamen, und schenkte dabei als linker Intellektueller der Oktoberrevolution in Russland besondere Aufmerksamkeit. In einem Artikel über »Bolschewismus und Seelenkunde« (Adler 1918e; 1919b) übte er Kritik an jeglichen Formen des Zusammenlebens, die von Machtinteressen getrieben sind und die sich durch den Einsatz von Machtmitteln auszeichnen. Dem setzte er die Vorstellung eines kooperativen Miteinanders entgegen, das von Gemeinschaftsgefühl geprägt ist.

### 3.1 Der Begriff des Gemeinschaftsgefühls

Dieser Begriff des Gemeinschaftsgefühls stellte von nun an einen zentralen Begriff der Individualpsychologie dar, der im Laufe der weiteren Entwicklung der Adler'schen Theorie einige Ausweitung erfuhr (Seidenfuß 1995). Zunächst verstand Adler unter dem Gemeinschaftsgefühl eine angeborene Kraft, die dem Macht- und Geltungsstreben entgegenwirkt, wenn er etwa festhielt, dass »die Bewegungslinie des menschlichen Strebens zunächst einer Mischung aus Gemeinschaftsgefühl und Streben nach persönlicher Überlegenheit entspringt. Beide Grundfaktoren erweisen sich als soziale Gebilde, der erste als angeboren, die menschliche Gemeinschaft festigend, der zweite als anerzogen, als naheliegende allgemeine Verführung, die unablässig die Gemeinschaft zum eigenen Prestige auszubeuten trachtet« (Adler 1920a/1974a, S. 15). Adler betonte allerdings zusehends, dass Menschen förderlicher Erfahrungen bedürfen, damit sich das »angeborene Gemeinschaftsgefühl« entfalten kann. Dies veranlasste Adler, die Vorstellung eines stark entwickelten Gemeinschaftsgefühls bald als zentrale Leitvorstellung menschlicher Entwicklung und somit auch als Leitvorstellung pädagogischer Bemühungen zu begreifen, zumal dies auch der Adler'schen Annahme von der »soziale[n] Beschaffenheit des Seelenlebens« entsprach (Adler 1927a/2007b, S. 41). Mit dieser Annahme verband Adler die These, dass Menschen aufgrund der Struktur ihrer Psyche nicht nur darauf ausgerichtet sind, von Lebensbeginn an mit anderen Menschen in Beziehung zu stehen, sondern dass sie überdies gefordert sind, diese Beziehungen so zu gestalten, dass dies der Entwicklung eines jeden Einzelnen, aber auch der Weiterentwicklung der Qualität des menschlichen Zusammenlebens insgesamt dienlich ist (Adler 1922b, S. 103 f. in diesem Band; Rüedi 1988, S. 274).

Mit diesen grundsätzlichen Überlegungen verband Adler die Auseinandersetzung mit der Frage, wie es möglich sei, Heranwachsende »als Strebende und Mitwirkende ins Gemeinschaftsleben einzuführen« und sie »zur Kooperation anzuleiten« (Rüedi 1988, S. 275). Adlers Antworten auf diese Frage streuen über eine Vielzahl von Veröffentlichungen, folgen aber nach Rüedi (1988, S. 275 ff.) einem Grundgedanken, der

- bei der Betonung der Bedeutung der frühen Mutter-Kind-Beziehung ansetzt,
- deren Beitrag zur Ausweitung des kindlichen Interesses auf die Beziehung zum Vater sowie zu anderen Familienmitgliedern betont,
- den hohen Stellenwert der Erfahrungen thematisiert, die Kinder im Kontext von Schule sammeln,
- die Bedeutung von Hort und Heim würdigt
- und schließlich mit vielschichtigen Überlegungen schließt, welche die Aufklärung, Beratung und Ausbildung von all jenen Eltern, Lehrern und anderen Erwachsenen betrifft, die pädagogische Aufgaben wahrzunehmen haben.

An all diesen Stationen können – aus Adlers Sicht – wesentliche Beiträge zur Entwicklung des Gemeinschaftsgefühls geleistet, zugleich aber auch Minderwertigkeitsgefühle geschürt werden, die ein verstärktes Streben nach dem Erleben von Überlegenheit, Macht und Geltung nach sich ziehen.

Da Letzteres unter konkreten gesellschaftlichen Bedingungen stets gegeben ist, sah sich Adler im Anschluss an die Einführung des Begriffs des Gemeinschaftsgefühls wiederholt veranlasst, sich von der Vorstellung abzugrenzen, er plädiere für eine kritiklose Anpassung von Heranwachsenden »an eine bestehende Gemeinschaftsform« (Rüedi 1988, S. 275; Antoch 1983). Wenn Adler schrieb, dass die Förderung der Eigenschaften von Kindern »zum Nutzen der Allgemeinheit« erfolgen müsse (Adler 1918d, S. 77 in diesem Band), so kam darin vielmehr die Annahme zum Ausdruck, dass der »Allgemeinheit« dann besonders gedient wäre, wenn Heranwachsende dafür gewonnen werden könnten, nach einer idealen Form des menschlichen Zusammenlebens zu streben. In diesem Sinn hielt Adler gegen Ende der 1920er Jahre fest, dass er »unter Gemeinschaft ein unerreichbares Ideal« verstehe und dass das Wesentliche der Erziehung darin bestünde, »das Kind zu bewegen«, nach diesem Ideal zu streben. Die nachfolgende Generation wird damit zum Träger der Hoffnung auf eine Weiterentwicklung des aktuell gegebenen Gemeinschaftslebens und die Erziehung zum Bemühen, »das Kind zu einem Instrument des sozialen Fortschrittes zu gestalten« (Adler 1929b/2009a, S. 154 in diesem Band).

### 3.2 Die erste Blütezeit der Individualpsychologie im »Roten Wien«

Die Entwicklung des Konzepts des Gemeinschaftsgefühls sowie Adlers Ausführungen darüber, in welcher Weise die Entwicklung von Gemeinschaftsgefühl gefördert werden kann, trugen wesentlich dazu bei, dass die Individualpsychologie nach 1918 auf öffentliches Interesse und wachsende Akzeptanz stieß. Dies hing zum einen damit zusammen, dass nach dem Ende des Krieges ein großes Verlangen nach Leitvorstellungen existierte, die von der Möglichkeit eines konstruktiven Miteinanders handelten und überdies aufzeigen konnten, wie das Zustandekommen eines solchen Miteinanders nicht zuletzt durch das Setzen entsprechender pädagogischer Maßnahmen unterstützt werden kann. Dazu kam, dass die österreichisch-ungarische Monarchie aufgehört hatte zu existieren und das Verlangen nach Erziehungskonzepten bestand, die in der Lage waren, die heranwachsende Generation zu einem erfolgreichen Leben unter demokratischen Rahmenbedingungen zu befähigen.

Zu all dem schien Adlers Individualpsychologie, die sich für die Entwicklung von Gemeinschaftsgefühl im oben beschriebenen Sinn engagierte, wichtige Beiträge leisten zu können, was dazu führte, dass Adlers Individualpsychologie im Wien

der Zwischenkriegszeit prosperierte. Vier Aspekte scheinen in diesem Kontext besondere Aufmerksamkeit zu verdienen:

(1.) Schon in programmatischer Hinsicht war von Bedeutung, dass sich Adler entschieden gegen die damals weithin verbreitete Vorstellung wandte, dass das Auftreten von emotionalen oder sozialen Problemen, von Hoch- oder Minderbegabungen, von Erziehungsschwierigkeiten oder psychopathologischen Symptombildungen auf Vererbung zurückzuführen sei. Adler plädierte vielmehr dafür, all diese Phänomene als Ausdruck der »zielgerichteten Einheit der Persönlichkeit« des jeweiligen Kindes oder Jugendlichen zu begreifen, die in erfahrungsabhängiger Weise ausgebildet wird, und zeigte anhand von konkreten Beispielen immer wieder, in welcher Weise die Befassung mit der Biografie und der aktuellen Lebenssituation der jeweiligen Kinder und Jugendlichen hilft, aus individualpsychologischer Perspektive das Zustandekommen entsprechender Phänomene zu verstehen.

Vor diesem Hintergrund gelang es Adler, in nachvollziehbarer Weise auch zum Problem der Kinder- und Jugendverwahrlosung Stellung zu nehmen, das im Wien der Nachkriegszeit von besonders besorgniserregender Aktualität war (Adler 1920d, 1921/1973b, 1926l). Letzteres ist etwa dem Protokoll der Gemeinderats-sitzung vom 30. Dezember 1918 zu entnehmen, in dem davon berichtet wurde, dass sich zwischen den Jahren 1913 und 1917 die Zahl der strafbaren Gesetzesverletzungen, welche der »verwahrlosten Jugend« anzulasten seien, mehr als verdoppelt hatte (und zwar von 6162 auf 14512 Fällen), wobei die darin enthaltene Anzahl der Gesetzesverletzungen, welche von unmündigen Kindern begangen worden waren, einen besonders starken Anstieg von 220 Prozent zu verzeichnen hatte (Loewenstein 1918).

(2.) Ähnlich wie Freud hob sich somit auch Adler von jener Tradition des ausgehenden 19. Jahrhunderts ab, in der ein Gutteil dieser kindlichen »Auffälligkeiten« als »Kinderfehler« bezeichnet, systematisch geordnet und in der Fachzeitschrift »Die Kinderfehler« besprochen wurden (Strümpell 1910; Bleidick 1984, S.19ff.). Denn während sich in der seinerzeitigen Fachliteratur über »Kinderfehler« keine elaborierte Theorie ausmachen ließ, die in der Lage war, das Zustandekommen einer größeren Gruppe unterschiedlicher »Kinderfehler« zu erklären, konnte Adler genau dies in Anspruch nehmen. Und während es in der zeitgenössischen Literatur Veröffentlichungen über »Kinderfehler« erst ansatzweise Hinweise darauf gab, wie im Falle des Vorliegens solcher Kinderfehler in psychotherapeutischer oder heilpädagogischer Weise gearbeitet werden könnte, zeigte Adler, in welcher Weise sogar im Falle des Vorliegens von gewichtigen Erziehungsschwierigkeiten Hoffnung geschöpft und die Bearbeitung dieser Schwierigkeiten in methodisch geleiteter Weise in Angriff genommen werden kann. Dabei kam der Glaubwürdigkeit seiner Auffassung der Umstand zugute, dass er über diese seine Ansprüche nicht nur referierte und schrieb, sondern von 1919 an überdies eine bestimmte Form von Beratung praktizierte, die es einer begrenzten Öffentlichkeit ermöglichte, unmittelbar mitzuverfolgen, in welcher Weise Adler seine Ansprüche

auch einzulösen vermochte (Adler 1919d, S. 88 in diesem Band; dazu Näheres auf S. 23 f.).

(3.) Nachdem die Wiener Sozialdemokraten 1919 die Wiener Gemeinderatswahl gewonnen hatten und im »Roten Wien« bald eine Fülle von Reformen durchzuführen begannen, begrüßte Adler diese Intentionen. Zugleich gab die Wiener Individualpsychologie, die bereit war, sich für die Weiterentwicklung des Gemeinschaftslebens der jungen österreichischen Demokratie einzusetzen, einen attraktiven Bündnispartner in Hinblick auf die Ausarbeitung und Realisierung von vielen Reformbemühungen ab, welche die Bereiche der Gesundheit, der Bildung und des Sozialen betrafen (Handlbauer 1988, S. 115 ff.; Bruder-Bezzel 1919, S. 39 ff.).

Ein besonders breites Tätigkeitsfeld tat sich dabei im Rahmen der Wiener Schulreform auf, die eng mit dem Namen Otto Glöckel verbunden war, der 1922 die Funktion des »Geschäftsführenden zweiten Präsidenten des Wiener Stadtschulrates« übernahm. Auf Landesebene setzte er eine umfassende Reform des Schulwesens in Gang, die sowohl den Grundzügen der seinerzeit wirkmächtigen reformpädagogischen Strömungen als auch den Grundpositionen sozialistischer Bildungspolitik entsprach (Pfeiffle 1986; Engelbrecht 1988; Oelkers 2005, S. 294 ff.). Individualpsychologen wurden in diesem Prozess zur Beratung über die Arbeit mit schwierigen Schülern herangezogen, waren in die schulbezogene Weiterbildung von Lehrern und Eltern eingebunden, gehörten dem Kreis der engsten Mitarbeiter um Otto Glöckel an und wurden mit der Durchführung einer Versuchsschule betraut, über die Oskar Spiel in seinem Buch »Am Schaltbrett der Erziehung« (1947/2005) berichtete (vgl. S. 138 ff. sowie Fußnote 131 auf S. 230 in diesem Band). Adler, der im Rahmen dieser schulreformerischen Aktivitäten selbst Vorträge hielt und Beratungen durchführte, wurde 1924 zum Professor des Pädagogischen Instituts der Stadt Wien ernannt, das 1923 mit dem Auftrag gegründet wurde, Lehrerinnen und Lehrer in hochschulähnlicher Form aus- und weiterzubilden.

Ein zweites Tätigkeitsfeld Adlers stellte der Bereich der Erziehungsberatung dar, der im »Roten Wien« zusehends nachgefragt war und mit schulpädagogischen Initiativen verwoben, keineswegs aber deckungsgleich war. Neben Mitgliedern der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung (vor allem um August Aichhorn) waren es insbesondere Individualpsychologen, die sich mit Adler auf dem Feld der Erziehungsberatung engagierten und dazu beitrugen, dass in Wien im Jahre 1929 – am Höhepunkt dieser Entwicklung – 28 individualpsychologische Beratungsstellen existierten (Handlbauer 1988, S. 167 ff.; Gstach 2003).

Eine dritte Initiative des »Roten Wien«, die für Adler bedeutsam war, betraf den Ausbau des Volksbildungswesens, das Adler die Gelegenheit gab, als charismatischer Redner vor großen Gruppen von Menschen zu sprechen, um so zur Verbreitung von individualpsychologischem Gedankengut beizutragen und Menschen für die Individualpsychologie zu begeistern (Handlbauer 1988, S. 128, 150 ff.; Furtmüller 1946/1983, S. 253).

(4.) Die Aktivitäten, die in den Bereichen der Erziehungsberatung und der Volksbildung von Adler initiiert und mitgetragen wurden, geben zu erkennen, dass Adler nicht nur darum bemüht war, mit öffentlichen Einrichtungen zusammenzuarbeiten. Mit dem Aufbau der individualpsychologischen Bewegung verband Adler vielmehr die Etablierung eines Netzwerkes, in das unterschiedliche Trägervereine, Kooperationspartner und Vereinsmitglieder eingebunden waren (Gstach 2005c, 2009). Innerhalb dieses Netzwerkes kam es zu unterschiedlichen Initiativen, die auch außerhalb des Vereins für Individualpsychologie gesetzt wurden und etwa zur Gründung einer Praxis für Ehe-, Familien- und Sexualberatung, eines individualpsychologischen Erziehungsheimes oder eines Nachmittagshortes führten. Auf viele dieser Initiativen kam Adler auch in seinen Schriften zu sprechen (siehe Adler 1929b/2009a, S. 141 sowie die Fußnote 42 und 170 auf S. 89 und 342 in diesem Band).

### 3.3 In den Band aufgenommene Veröffentlichungen

Zwischen 1919 und 1927 verfasste Adler Jahr für Jahr zahlreiche Veröffentlichungen, in denen er die eben angeführten Themen in unterschiedlichen Varianten miteinander verknüpfte und diskutierte. Unter diesen Veröffentlichungen zählen die sieben Texte, die in diesen Band aufgenommen wurden, zu den meistzitierten einschlägigen Arbeiten, die Adler in diesen Jahren verfasst hatte, sowie zu jenen, in denen Adlers Auffassungen besonders markant zur Darstellung gelangten:

- Absichten und Leistungen der Erziehungsberatungsstelle »Volkshaus« (1919d)
- Verwaarloste Kinder (1920d)
- Erziehungsberatungsstellen (1922b)
- Die Gefahren der Isolierung (1923e)
- Unerziehbarkeit des Kindes oder Unbelehrbarkeit der Theorie? (1925c)
- Schwer erziehbare Kinder (1926l)
- Die Erziehung zum Mut (1927i)

In ihrer Gesamtheit geben diese Texte Einblick in Adlers Ausführungen zum Aufbau der Erziehungsberatung und der Erziehungsberatungseinrichtungen. Sie bringen weiters zentrale Anschauungen Adlers zur Genese der kindlichen Persönlichkeit zum Ausdruck, greifen die Themenbereiche der Prophylaxe und der Arbeit mit erziehungsschwierigen Kindern und Jugendlichen auf und geben zu erkennen, in welcher Weise sich Adler mit der normbezogenen Frage auseinandersetzte, wie das leitende Ziel der Erziehung – und Adler hat dabei sein Konzept des Gemeinschaftsgefühls vor Augen – bestimmt und eine entsprechende Bestimmung begründet werden kann (Adler 1927i, S. 134 ff. in diesem Band).

Einige andere Texte aus der Zeit zwischen 1919 und 1927, die eine große inhalt-

liche Nähe zu den hier wiedergegebenen Texten aufweisen, finden sich in anderen Bänden dieser Studienausgabe. Speziell zu erwähnen sind insbesondere Adlers Arbeit mit dem Titel »Wo soll der Kampf gegen die Verwahrlosung einsetzen« (1921/1973c) sowie die Monografie »Menschenkenntnis« (1927a/2007b), die zahlreiche Kapitel enthält, in der Erziehungsfragen behandelt werden.

## 4. Adlers beginnendes Wirken in den USA (1926–1932)

Stand Adlers Schrift »Über den nervösen Charakter« (1912a) für die geschlossene Darstellung der Theorie, die Adler nach seiner Entzweiung mit Freud vertreten hatte, so kam dem Buch »Menschenkenntnis«, bezogen auf Adlers Theorie der späten 1920er Jahre, eine analoge Funktion zu. Und diese Theorie hatte auch einigen Bestand: In den Veröffentlichungen, die Adler nach 1927 publizierte, sind bis zum Jahr 1932 keine Aussagen zu finden, die von markanten Veränderungen in Adlers zentralen Annahmen und Ansichten zeugen würden. Dennoch stehen die Jahre 1926 und 1927 für einige Einschnitte, die in Adlers Leben und Werk auszumachen sind.

### 4.1 Adlers beginnende Tätigkeit in den USA

Seit der Mitte der 1920er Jahre hatte die Individualpsychologie in Europa weite Verbreitung gefunden, was nicht zuletzt mit Adlers reger Reise- und Vortragstätigkeit zusammenhing (Hoffman 1997, S. 175ff.; Bruder-Bezzel 2007, S. 198). Im universitären Bereich hatte Adler allerdings nur bedingt Fuß fassen können, nachdem sein Versuch, sich an der Universität Wien mit seiner Schrift »Über den nervösen Charakter« zu habilitieren, im Jahre 1915 gescheitert war (Bruder-Bezzel 1995, S. 27).

Im Jahre 1914 war Adler allerdings schon von G. Stanley Hall in die USA eingeladen worden, um an der Clark University, an der Freud und Jung bereits sieben Jahre zuvor Vorlesungen gehalten hatten, eine Gastdozentur anzutreten (Ansbacher 1985). Nachdem der Ausbruch des Ersten Weltkriegs die Realisierung dieses Plans vereitelt hatte, war es Adler erst wieder 1926 möglich, eine Einladung in die USA anzunehmen, um an verschiedenen renommierten Einrichtungen, darunter auch an Universitäten wie Harvard oder Chicago, Vorträge zu halten. Die Resonanz und der Zuspruch, den Adler erhielt, waren enorm, sodass 1928 eine neue Phase in seinem Leben eintrat, die sich dadurch auszeichnete, dass Adler einen Teil der Zeit eines jeden Jahres in Europa und einen Teil in den USA verbrachte, wo er unter anderem an der New Yorker »New School for Social Research« zu lehren begann (Hoffman 1997; siehe dazu die S. 184 und 274ff. in diesem Band).

## 4.2 Veränderungen in Adlers Schriften

Die Erfolge, die Adler in Amerika hatte, und Adlers Wunsch, möglichst viele Bevölkerungsschichten unterschiedlicher Länder für die Individualpsychologie zu gewinnen, zogen einige Konsequenzen nach sich, die nicht zuletzt in Adlers Schriften zur Erziehung und Erziehungsberatung ausgemacht werden können.

(1.) Der Anklang, den Adler in den USA fand, hing nicht zuletzt damit zusammen, dass sich die Auffassungen, die Adler zu dieser Zeit vertrat, in einem hohen Ausmaß mit den Werthaltungen deckten, denen sich weite Kreise der amerikanischen Bevölkerung verbunden fühlten (Hoffman 1997, S. 193ff.). Adlers Wunsch, in diesen Kreisen Anerkennung zu finden, ging Hand in Hand mit Adlers Tendenz, von etwa 1920 an auf sozialkritische Bemerkungen, wie man sie beispielsweise in der Schrift über die »Sozialen Einflüsse in der Kinderstube« (1914f) finden kann, zusehends zu verzichten (vgl. S. 58f. in diesem Band).

(2.) Das hohe Ausmaß an Resonanz, das Adlers Individualpsychologie international weckte, führte dazu, dass die Anzahl seiner jährlich erscheinenden Veröffentlichungen insgesamt wuchs. Insbesondere nahm die Zahl der Bücher, die Adler mit redaktioneller Unterstützung – zum Teil sogar in englischer Erstfassung – publizierte, rasant zu. Neben dem populärwissenschaftlichen Zug, den viele seiner Veröffentlichungen nun auswiesen, zeichneten sich Adlers Publikationen durch das Bemühen aus, »seine gereifte individualpsychologische Theorie« darzustellen, »für die Pädagogik fruchtbar zu machen« und zu zeigen, in welcher Weise die Stärkung und Entfaltung des Gemeinschaftsgefühls vor allem im Rahmen von Familie und Schule gefördert werden kann (Rüedi 1988, S. 287f.). Adler nimmt dabei zu zahlreichen Einzelfragen Stellung, welche auch schulorganisatorische Aspekte berühren (Rüedi 1988, S. 298ff.), kommt darüber hinaus aber immer wieder auf die Bedeutung des Erfassens der individuellen Eigenart von Kindern und Jugendlichen, auf Möglichkeiten des Einzelfallverstehens sowie auf die Aufgabe der »Korrektur« eines etwaigen »fehlerhaften Lebensstils« zu sprechen.

(3.) In enger Verbindung damit stehen Grundsatzüberlegungen zur Frage, wie solch ein individualpsychologisches Arbeiten gelehrt werden kann. Dies entspricht den damals einsetzenden Bemühungen um die Einrichtung von curricular geregelten Aus- und Weiterbildungsgängen, die sich in der Individualpsychologie vom Jahre 1926 an ausmachen lassen (Gstach 2005c, S. 155) und die vor allem von Adlers Auseinandersetzung mit der Frage begleitet waren, wie sich Interessierte die Fähigkeit des individualpsychologischen Verstehens aneignen können. Diese Frage war für Adler besonders bedeutsam, da er die Auffassung vertrat, dass auch pädagogische Bemühungen auf die Besonderheit der Persönlichkeit des jeweiligen Kindes, Jugendlichen und Erwachsenen abgestimmt sein müssen und diese Besonderheit nur auf dem Weg des Verstehens erschlossen werden kann.

### 4.3 Zur Lehrbarkeit des individualpsychologischen Verstehens

In Übereinstimmung mit Wilhelm Dilthey, der für die Fundierung der Hermeneutik als wissenschaftlicher Methode und in weiterer Folge auch für die Konstituierung der geisteswissenschaftlichen Pädagogik besonders bedeutsam war (Brunner 1995), begriff Adler individualpsychologisches Verstehen als Ausübung einer besonderen Art von wissenschaftlich fundierter Kunst oder Kunstfertigkeit. Da Prozesse des Verstehens darauf abzielen, einzelne Menschen in ihrer zielgerichteten Ganzheit und auf diese Weise auch in ihrer Individualität zu erfassen, kann sich individualpsychologisches Verstehen – aus Adlers Sicht – nicht durch ein schlichtes, regelgeleitetes Vorgehen auszeichnen. Individualpsychologisches Verstehen muss vielmehr auf Intuition setzen und zugleich darum bemüht sein, Zugänge zu Menschen zu eröffnen, die es erlauben, einzelne Aspekte ihrer Persönlichkeit als zusammengehörig zu begreifen (Adler 1929b/2009a, S. 142 f. und Adler 1930e/2009a, S. 302 ff. in diesem Band). Individualpsychologisches Verstehen hat demnach darauf abzielen, in speziellen Verhaltensweisen, Emotionen, Träumen oder Erinnerungen den Ausdruck eines bestimmten Lebensplans oder Lebensstils eines Menschen zu erkennen und überdies nachvollziehbar zu machen, wie es unter biografischem Aspekt zur Ausbildung dieses Lebensplans oder Lebensstils gekommen ist (Adler 1929b/2009a, S. 160 in diesem Band). Dabei kann es zwar hilfreich sein, der individualpsychologischen Empfehlung zu folgen, sich bestimmter individualpsychologischer Leitfragen zu bedienen oder sich in besonderer Weise um das Verstehen von Träumen, Kindheitserinnerungen oder des Erlebens der Position in der Geschwisterreihe zu bemühen. Letztlich, so betonte Adler, bedarf es zur Entwicklung und Kultivierung dieser Fähigkeit aber der Übung und der Möglichkeit, wiederholt Einblick in die Art und Weise zu erhalten, in der andere Individualpsychologen, allen voran Alfred Adler selbst, den Prozess des Verstehens praktizieren.

In diesem Zusammenhang kam der Einrichtung jener Beratungsstellen, die als sogenannte »Lehrberatungsstellen« geführt wurden, große Bedeutung zu: In diesen »Lehrberatungsstellen« wurden Beratungen vor den Augen interessierter Personen durchgeführt, die den vertieften Erwerb von individualpsychologischen Kompetenzen anstrebten und so die Gelegenheit erhielten, Beratungsprozesse, die in vier Phasen gegliedert waren, unmittelbar mitzuverfolgen (siehe dazu S. 105, S. 275 f. und S. 295ff. in diesem Band). Darüber hinaus sollten Interessierte verschiedene Möglichkeiten erhalten, mit schwierigen Kindern und Jugendlichen außerhalb von Familie oder Schule in Kontakt zu kommen, um sich so Formen des förderlichen Umgangs mit ihnen zu erarbeiten.

Freilich konnte auf diese Weise nur ein begrenzter Kreis von Interessierten Einblick in diese Art des individualpsychologischen Denkens und Arbeitens erhalten. Deshalb beschränkte sich Adler nicht darauf, Fallberichte im konventionellen Sinn zu publizieren. Er veröffentlichte vielmehr in wachsendem Ausmaß überarbeitete

Verbatimprotokolle von Veranstaltungen, in denen er vorliegende Fallmaterialien unterschiedlicher Art vor Publikum kommentierte oder Beratungen öffentlich durchführte. Leserinnen und Leser sollten auf diesem Weg das Geschehen in größtmöglichem Ausmaß so nachvollziehen können, wie es für jene Personen wahrnehmbar war, die an diesen Veranstaltungen unmittelbar teilgenommen hatten. Diese Art der Darstellung, die man bereits bei Charcot findet (Datler 2004), nahm insbesondere in Adlers Buchveröffentlichungen bald breiten Raum ein.

#### 4.4 In den Band aufgenommene Veröffentlichungen

Die meisten bedeutsamen Texte, die Adler nach der Veröffentlichung von »Menschenkenntnis« (Adler 1927a/2007b) zu Themen der Erziehung und Erziehungsberatung veröffentlichte, erschienen in Buchform. Angesichts des Gesamtumfangs dieser Bücher musste daher eine Entscheidung darüber getroffen werden, welche Buchausschnitte in den vorliegenden Band der Studienausgabe aufgenommen werden. Dabei kamen zwei Kriterien zum Tragen: Zum einen wurden solche Buchkapitel ausgewählt, in denen sich Adler in einer Weise zu pädagogisch relevanten Fragen äußerte, die differenzierter ausfällt, als dies in anderen Texten dieser Studienausgabe der Fall ist, oder in denen er Themen aufgreift, die in älteren Schriften zur Erziehung oder Erziehungsberatung noch kaum behandelt wurden. Zum anderen wurde der Auffassung Adlers Rechnung getragen, dass ein intensiveres Vertrautwerden mit Adlers Art, über Kasuistisches nachzudenken und Beratungsgespräche zu führen, der Gelegenheit bedarf, mehrere ausführliche Falldarstellungen nachlesen zu können. Dies ist der Grund dafür, dass der Wiedergabe von Falldarstellungen breiter Raum gegeben wurde.

Die Auswahl der einzelnen Buchkapitel führte dazu, dass der vorliegende Band 4 der Studienausgabe Auszüge aus folgenden Büchern Alfred Adlers wiedergibt:

- Individualpsychologie in der Schule. Vorlesungen für Lehrer und Erzieher (1929b)
- Neurosen. Zur Diagnose und Behandlung (1929c)
- Kindererziehung (1930a)
- Das Leben gestalten. Vom Umgang mit Sorgenkindern (1930c)
- Die Technik der Individualpsychologie. Zweiter Teil: Die Seele des schwer erziehbaren Schulkindes (1930e)

Welche Kapitel im Einzelnen ausgewählt wurden, ist dem Inhaltsverzeichnis des Bandes sowie den »Editorischen Hinweisen«, die den Textauszügen vorangestellt sind, zu entnehmen. Ergänzend dazu wurde in den Band der Artikel

- Verzärtelte Kinder (1930)

aufgenommen, in dem sich Adler differenzierter als in manchen vorhergehenden Schriften den innerfamiliären Prozessen widmet, die es Kindern erschweren, sich aus frühkindlichen Abhängigkeiten zu lösen.

## 5. Adler verlegt seinen Lebensmittelpunkt in die USA (1932–1937)

1932 erhielt Adler eine Gastprofessur für medizinische Psychologie am »Long Island College of Medicine« in New York, die er fünf Jahre lang ausüben sollte. Überdies wurde ihm die Erlaubnis erteilt, an diesem College eine »Lehrklinik« zu leiten (Hoffman 1977, S. 334f.). Zwei Jahre später kam in Österreich die Erste Republik an ihr Ende: Im Februar 1934 ergriff ein austrofaschistisches Regime die Macht. In weiterer Folge konnte ein Großteil der Reformbemühungen, die im »Roten Wien« internationale Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatten, nicht mehr weitergeführt werden.

Ereignisse wie diese bewogen Adler, von 1935 an nicht mehr nach Österreich zurückzukehren (Hoffman 1997, S. 363). Er verlegte seinen Lebensmittelpunkt zur Gänze in die USA.

In wissenschaftlicher Hinsicht stellte das Buch »Der Sinn des Lebens« das bedeutendste Werk dar, das Adler in seiner späten Schaffensperiode veröffentlichte (Adler 1933b/2008b). Evolutionstheoretisch inspirierte Überlegungen, die sich bereits in früheren Schriften Adlers finden lassen, veranlassten ihn, ein angeborenes »Streben nach Vervollkommnung« anzunehmen und Minderwertigkeitsgefühle als Ansporn zu begreifen, die das Individuum ebenso wie die gesamte Menschheit dazu drängen, »von einer Minussituation in eine Plussituation zu gelangen« (Adler 1933b/2008b, S. 68). Noch markanter als in den zuvor erschienenen Schriften betonte Adler, dass die »Meinung«, die ein Mensch von sich und seinen Lebensaufgaben hat, letztlich entscheidend ist dafür, wie bestimmte Situationen erlebt werden und wie in bestimmten Situationen gehandelt wird, ohne dass sich der Einzelne über diese »Meinung« und deren Bedeutung im Regelfall im Klaren ist. Darüber hinaus ging Adler davon aus, dass sich »irrig Meinungen« dadurch auszeichnen, dass sie der »Logik des menschlichen Zusammenlebens« widersprechen und in den unterschiedlichsten Lebenssituationen »Lösungen im Sinne des Gemeinschaftsgefühls« verhindern (Adler 1933b/2008b, S. 34).

Diese Annahmen stehen für eine »kognitive Wende« in Adlers späten Schriften, in denen sich Bezüge zur Erziehung und Erziehungsberatung nicht mehr in jener Dichte finden, die Adlers Veröffentlichungen in den vorangegangenen Schaffensperioden ausgezeichnet hatte. Mehrere Artikel, die Adler nach 1932 veröffentlichte, sind in die Bände 3 und 7 dieser Studienausgabe aufgenommen. Für den Band 4 wurde deshalb nur ein Text ausgewählt: